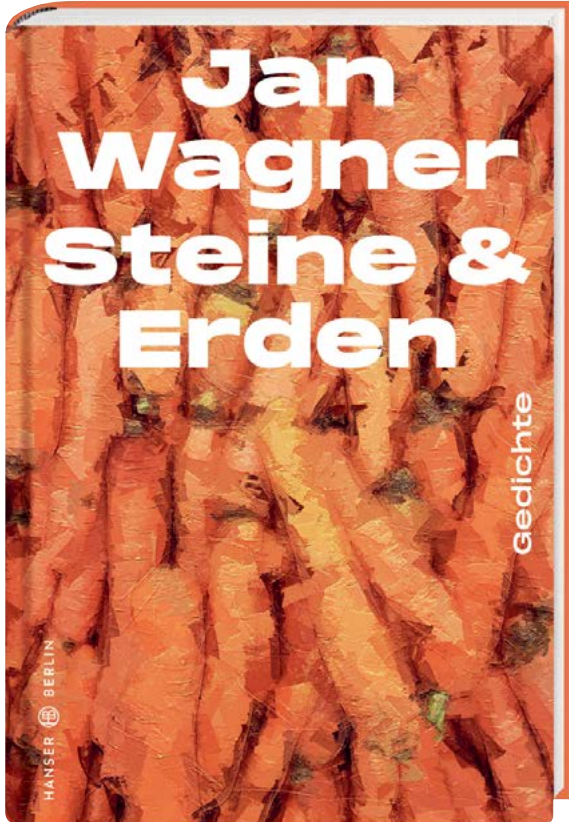


Leseprobe aus:

Jan Wagner
Steine & Erden



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.hanser-literaturverlage.de

© 2023 Hanser Berlin in der Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München



Jan Wagner
Steine & Erden

Gedichte | Hanser Berlin

Die Arbeit an den vorliegenden Gedichten wurde
großzügig durch den Deutschen Literaturfonds e. V.
gefördert, wofür der Autor von Herzen dankt.

1. Auflage 2023

ISBN 978-3-446-27730-4

© 2023 Hanser Berlin in der

Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

Umschlag: Anzinger & Rasp, München

Motiv: Back to the Roots © TintoDesigns

Satz: Sandra Hacke

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany



MIX
Papier | Fördert
gute Waldnutzung
FSC® C083411

Si parler ainsi de la terre fait de moi
un poète mineur, ou terrassier, je veux l'être!
Je ne connais pas de plus grand sujet.

Francis Ponge, *La terre*

I

reifen

dort, wo die stadt versickert,
beim bahndamm, jenseits der in ihrer pracht
erstarren, riesigen zikade
des umspannwerkes, siehst du sie: gebraucht,
getürmt, ein ganzes feld, gezackt
oder gewellt die maserung in jedem bauch

und dunkler als sämtliche rembrandts
zusammen: gummiakropolis,
heiligtum des banalen – im herbst berennt es
der sturm, erduldet es die peitschen des graupels,
nun surrt insektenstille, julitransparenz.
der löwenzahn mit seinen angorapullis,

die schafgarbe am zaun und an den gräsern
zecken, ganz auf ihre borrelion-
se konzentriert; hoch auf dem thron vergessen
die götter dunlop, goodyear, pirelli
fern von der glorreichen bremsspur, den abgasen,
fortschrittsschlacke. eine parallel-

welt, die dich machtvoll anzieht, in beschlag nimmt,
an maschendraht gepreßt dein kindsgesicht,
da es im innern flüstert oder summt:
»ich werde wachsen, kälter werden, dichter,
von tieferem schwarz, bis nichts mir mehr entkommt,
kein stern, kein staubkorn, nicht einmal das licht.«

angel-ode für onkel adi

einer jener schweigsamen männer, die wie
nebel über hüfthohen gummistiefeln
standen, unbeweglich im breiten fluß – wer
stunde um stunde

auf den schwimmer starrte, hing selber zwischen
grund und himmel. knotige oberarme,
beide knie narbig, lebendig wie das
glas voller würmer,

wotanswampe; brachtest mir bei, wie man in
leere flaschen pinkelte, wenn es not tat,
zwanzig karten hielt in der hand; schlugst plötzlich
um wie das wetter.

wieviel junges wasser seither den raum des
alten einnahm; wieviele flüsse ist es
her, seit wälder vortraten aus dem dunkel,
lauschten und schauten,

während man die füße am feuer wärmte,
ein, zwei knoten löste mit steifen fingern –
thermoskannentage, am frühen morgen
oder im hirschlicht,

stets zur hand die holzsachtel, all die fliegen,
bleigewichte, blinker und doppelhaken,
hochzeitsschmuckgefunkel für deine kalten
bräute, die fische.

pegasus

steht da, als du nach hause kommst, nimmt das zimmer ein, läßt soeben das bücherregal zu boden gehen mit seiner prachtvollen abrißbirne von hintern. das sofa – ausgeweidet; die zierpalme – skelettiert; und bedenklich pendelt die lampe, als er die flügel hebt. er rollt seine augen ins weiß, als brenne irgendein stall; seine nervösen hufe, die wie die fäuste zweier preisboxer umeinander kreisen, kreisen. das klopfen an der decke von unten klingt dringlicher am nächsten tag, nach einer woche ist aus dem brief des vermieters im kasten eine zornige flotte geworden. und abermals wirst du am morgen von zwei schweren, dampfenden kübeln voll pferdemist vom vierten stock in die tiefe gerissen, mit angehaltenem atem wie ein apnoetaucher. der haufen von streng duftendem gelb ist üppig geworden im hof, die nachbarsjungen tuscheln hinter der hand: du bist der spinner, der gold zu stroh macht. als du abends das fenster öffnest, ist er plötzlich ganz ruhig und sieht dich an. du prüfst das sims mit dem fuß. er sieht dich an.

kühe

einmal umschlossen sie, kurz hinter swords,
uns und das auto, zogen mit der würde
einer begräbnisfeier, doch nur halb so schwarz,
an uns vorüber. einmal waren wir herde.

wie sollten sie uns jemals den verrat
verzeihen, sagtest du, die tiefkühlwagen,
bolzen und strom? noch bei der weiterfahrt,
noch abends sahst du nichts als ihre augen.

hunderte von ihnen, tausend,
wie senatoren um die hügelkuppen
gelagert, wie erstaunt, daß wir noch da sind,

oder da vorn, an einen trog gereiht
wie standuhren, massig, mit pendelnden, zucken-
den schwänzen, synchron und ganz in ihrer zeit.

krähenghasele

seit dem tod des freundes sah er krähen,
wohin er sah. schon vorher waren krähen
geschehen, aber nicht wie jetzt – sobald er
heraustrat aus der kirche, saßen krähen
auf schildern, schwärzten die verteilerkästen,
umschatteten den bus, ein wahres krähen-
geleit zur stadt hinaus, wie dirigenten
befrackt, die eine für solistenkrähen
und krähenchor gesetzte partitur
studierten, hinkten, hüpfen, eine krähen-
quadrille hinter ihm. das hausverbot
beim bäcker, als er eingehüllt in krähen
um brot bat; auf der parkbank, gestenreich
wie eine witwe auf sizilien, krähen
als ärmel. er vergaß die wörter laken
und schneefall, milch und meerrettich und kren,
bewegte sich als blackout durch die straßen,
als wirbel, biblisch, düster, als ein krähen-
tornado, schwarzer kreisel, schlief verdunkelt
wie eine stadt im krieg, geweckt von krähen
noch vor dem tag. er würde sich entscheiden.
er würde sich entscheiden, mit den krähen-
den hähnen aufzustehen, fortzugehen,
um sich als burgruine unter krähen
an einen hang zu kauern, um als herbstfeld
zu liegen und ein ort der rast den krähen.

kriegerdenkmäler

eines in jedem dorf, ein schweres lot,
ein anker vor der kirche, hinterm markt,
in ihrer stummen immobilität
kaum sichtbar, fast vergessen, unbemerkt;

hockten in ihrem tiefparterre,
in jedem erdloch von tag, kälter als kröten –
in ihrer nähe sank die temperatur
um mehrere dekadten

auf neunzehnhundertvierzehn oder -achtzehn,
selbst wenn ein haufen von vandalen
vorübradelte, die nackten zehen
blinzelnd in den sandalen,

selbst wenn sich frühlinge verschütteten,
die liebenden ganze sommer verträumten.
sie standen, stiegen auf aus ihren schatten,
verschlossen, fremd, wie hügel von termiten.

bei unserem begann die rodelstrecke,
die einen bis zum fluß hinunter trug,
mein vetter schnupfte maisstärke,
nur für den kick,

wie er uns anvertraute. und so warm
sang nina wriggers mir dort *xanadu*
ins ohr, daß ich erschauerte. infam,
so später tante mia; eine schande.